

Kiel

Kritik an Ministerin: Lässt das Land die Schulen allein?

Politiker aller Parteien fordern mehr Geld für die Integration von Kindern mit Handicap. Wara Wende kritisiert Gymnasien und Förderzentren. CDU will Entschuldigung.

20.03.2014 22:15 Uhr

Kiel. Das Land ist dabei, die Schulen bei der Inklusion — also der Aufnahme möglichst aller behinderter Kinder in Regelschulen — zu überfordern. Darin waren sich die meisten Debattenredner aller Fraktionen gestern im Landtag einig. Die Antwort, was man dagegen tun könne, blieb Wara Wende, Bildungsministerin der SPD-Grünen- SSW-Regierung, erneut schuldig.

„Das Land lässt Schulen, Eltern, Lehrer und Kinder alleine“, klagte Anita Klahn (FDP). „Die Situation an den Schulen ist teilweise dramatisch.“ Lehrer würden zu wenig Unterstützung bekommen. Es reiche nicht aus, nur für zwei bis vier Stunden pro Woche einen Sonderpädagogen in die Klasse zu schicken. Die Schulen seien an die Grenze der Leistungsfähigkeit gekommen, attestierte selbst der SPD-Bildungsexperte Martin Habersaat.

Für die CDU forderte Heike Franzen, die Inklusion zu „entschleunigen“ und erst den Bedarf an zusätzlichen Ressourcen zu ermitteln. Die GEW zum Beispiel halte 1000 neue Lehrerstellen für notwendig.

Die Förderzentren sollten zudem nicht nur als Kompetenzzentren, sondern als „Schulen mit Schülern“ erhalten werden, möglicherweise auch als eigenständiger Teil einer Regelschule. Manche Kinder seien nun einmal auf individuell betreute Kleinstgruppen angewiesen. Es dürfe auch nicht sein, dass Sonderpädagogen nur noch mit dem Auto von Regelschule zu Regelschule hetzen müssten. Ines Strehlau (Grüne) schlug vor, die Zusammenfassung von Förderzentren vorläufig zu stoppen. Pirat Sven Krumbeck warf der Politik vor, man habe „nur Quote zum Nulltarif“ machen wollen — das Land ist mit über 64 Prozent inklusiv beschulten Schülern bundesweit Spitze. Das Thema sei „voll an die Wand“ gefahren worden.

Die Bildungsministerin hingegen beharrte auf ihrem Ziel, die Quote schnell auf bis zu 90 Prozent anzuheben. Ob es dafür zusätzliche Stellen geben wird, sagte sie nicht, verwies erneut auf ein Inklusions-Konzept, das sie nach Terminverschiebungen nun offenbar im Frühsommer vorlegen will. Stattdessen attackierte Wende die Gymnasien und Förderzentren im Land. Dass die Gymnasien nur eine Quote von 0,2 Prozent inklusiv beschulter Schüler aufweisen könnten, sei „beschämend“ — über alle Schularten seien

es 4,09. Die Gymnasien entzögen sich ihrer Aufgabe, müssten ihre Hausaufgaben machen. Die Sonderschule hingegen „reduziert Teilhabe-Chancen“, erklärte die Bildungsministerin, auch wenn die Schulen beschönigend als „Förderzentren“ bezeichnet würden. Der Besuch eines solchen Förderzentrums könne eine kränkende Wirkung auf Schüler haben und eine Stigmatisierung bedeuten.

Heike Franzen (CDU) reagierte empört, verlangte eine Entschuldigung Wendes bei den Lehrern der Förderzentren und Gymnasien. Wenn man dort Aufgaben nicht nachkommen könne, liege es doch wohl an der Ministerin, die die Schulen nicht mit genügend Lehrern ausstatte, so Franzen. Wende reagierte gestern nicht darauf.

Nach der Debatte wies auch der Landesbeauftragte für Menschen mit Behinderung, Ulrich Hase, auf die Überforderung vieler Schulen hin. Ohne genügend Geld und Personal sei Inklusion nicht zu machen. Es sei zudem unklar, ob die verstärkte Integration der Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Regelschulen tatsächlich zur Qualitätsverbesserung in der Schulung führe. Es müssten Messinstrumente entwickelt und Qualitätsstandards definiert werden. In der Lehrerausbildung dürfe die Sonderpädagogik nicht geschwächt werden. Die Sonderpädagogen seien die Inklusions-Experten, würden für eine erfolgreiche Umsetzung zwingend benötigt.

Förderschwerpunkte

10 370 Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf werden derzeit laut Ministerin an Regelschulen unterrichtet.

Förderschwerpunkte: Lernen (7500), Sprache (750), körperliche und motorische Entwicklung (500), geistige Entwicklung (420), Hören (330), emotionale und soziale Entwicklung (330), autistisches Verhalten (320), Sehen (220).